

# Ergebnisse der Kinder- und Jugendbeteiligung in Stuttgarter Vorbereitungsklassen



# Ergebnisse der Kinder- und Jugendbeteiligung in Stuttgarter Vorbereitungsklassen

# Inhalt

<b>1. Kinder- und Jugendbeteiligung im Kontext der Bildungskoordination für Neuzugewanderte</b>	5
<b>2. Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse</b>	6
<b>3. Bildungssituation neuzugewanderter Kinder und Jugendlicher</b>	7
3.1 Begriffsbestimmung und Datenlage	7
3.2 Schulische Teilhabe sowie Modelle der Beschulung	8
3.3 Teilhabe an außerschulischen Bildungsangeboten	9
<b>4. Methodik und Auswertung</b>	10
4.1 Frage- und Materialentwicklung	10
4.2 Ablauf der Kinder- und Jugendbeteiligung	11
4.3 Auswertung	13
<b>5. Ergebnisse</b>	14
5.1 Beteiligte Kinder und Jugendliche	14
5.2 Verweildauer in den Vorbereitungsklassen	15
5.3 Zufriedenheit der Schülerinnen und Schüler	16
5.3.1 Zufriedenheit Stuttgart als Lebensort	16
5.3.2 Zufriedenheit im Stadtbezirk	17
5.3.3 Zufriedenheit mit der Wohnsituation	17
5.3.4 Zufriedenheit in der Schule	18
5.4 Ankommen in Stuttgart	19
5.5 Aktivitäten am Nachmittag	20
5.6 Wichtige Ansprechpersonen	23
5.7 Wünsche und Änderungsvorschläge der Kinder und Jugendlichen	24
<b>6. Resümee</b>	26
<b>Literatur und Quellen</b>	28
<b>Abbildungsverzeichnis</b>	29

# 1. Kinder- und Jugendbeteiligung im Kontext der Bildungskoordination für Neuzugewanderte

Über das Programm der kommunalen Koordinierung von Bildungsangeboten für Neuzugewanderte des Bundesministeriums für Bildung und Forschung<sup>1</sup>, widmet sich die Bildungskoordination in der Abteilung Stuttgarter Bildungspartnerschaft seit 2017 der Bildungssituation von neuzugewanderten Kindern und Jugendlichen in Stuttgart (vgl. GRDRs 462/2016 und GRDRs 418/2018). Neben der systematischen Erfassung von Bildungsangeboten für Neuzugewanderte, findet über die Arbeit auch eine Identifizierung von Angebotslücken statt sowie eine thematische Vernetzung der Bildungsakteure. Ziel der Koordination ist es, gute Ausgangsbedingungen für die Bildungsteilhabe Neuzugewanderter zu schaffen. Im Rahmen dessen wird in Kooperation mit den jeweiligen Bildungsakteuren ein bedarfsbezogener Ausbau von Bildungsangeboten angestrebt. Von Interesse ist dabei nicht nur, welche Angebote es in Stuttgart speziell für neuzugewanderte Kinder und Jugendliche gibt, welche Zugänge diese haben und wie diese sich gesamtstädtisch verteilen, sondern auch wie die Zugänge von neuzugewanderten Kindern und Jugendlichen in die Regelleistungen gelingen. Bisher können nur wenige Aussagen über die Nutzung außerschulischer Bildungsangebote von neuzugewanderten Kindern und Jugendlichen getroffen werden. Für einen bedarfsbezogenen Ausbau der Angebote stellt sich zudem nicht nur die Frage nach dem Zugang in die Angebote, sondern auch die Frage danach, wie die Perspektive der Kinder und Jugendlichen insgesamt stärker in die Gestaltung von Bildungs- und Freizeitangeboten einbezogen werden kann. Vor diesem Hintergrund initiierte die Bildungskoordination die Kinder- und Jugendbeteiligung. Diese wurde gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen der Dienststelle Kinderförderung und Jugendschutz des Jugendamtes, sowie unter Einbezug von Lehrkräften der Vorbereitungsklassen, Schulsozialarbeiterinnen und des Staatlichen Schulamts geplant und durchgeführt. Ziel der Beteiligung ist es, von den Kindern und Jugendlichen mehr über ihre Lebenssituation in der Phase des Ankommens in Stuttgart zu erfahren und darüber hinaus die Bedarfe und Wünsche der Schüler/innen in Vorbereitungsklassen zu ermitteln. Gleichsam ist die Beteiligung ein Versuch, von den Kindern und Jugendlichen zu erfahren, welche Angebote der Kinder- und Jugendarbeit, der Vereine, der Kultureinrichtungen, der Jugendsozialarbeit etc. sie kennen und nutzen. Daraus sollen Rückschlüsse gezogen werden, ob der Zugang in die bestehenden (außerschulischen) Angebote bereits gelingt oder es gezielter Maßnahmen bedarf, um den Zugang niederschwellig zu ermöglichen.

<sup>1</sup> In Stuttgart wird das Programm seit Februar 2017 umgesetzt und hat eine befristete Laufzeit bis Januar 2021. Weitere Informationen zum Bundesprogramm siehe unter: <https://www.bmbf.de/de/angebote-fuer-neuzugewanderte-koordinieren-3997.html> sowie unter: <https://www.transferinitiative.de/bildung-fuer-neuzugewanderte.php>.

## 2. Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse

An der Beteiligung nahmen insgesamt 83 Kinder und Jugendliche aus 24 verschiedenen Herkunftsländern teil. Zum Zeitpunkt der Beteiligung waren diese 47 Mädchen und 36 Jungen zwischen 10 und 17 Jahre alt.

### **Verweildauer in Vorbereitungsklassen**

- Die Auswertung der Beteiligung weist auf eine hohe Verweildauer der Kinder und Jugendlichen in den Vorbereitungsklassen hin. Die Kinder und Jugendlichen waren zum Zeitpunkt der Befragung, zu Schuljahresbeginn und zur Schuljahresmitte, bereits durchschnittlich 12 Monate in der Schule. 31 % der Schüler und Schülerinnen waren zwischen 13 und 24 Monaten und 10 % länger als 24 Monate in einer Vorbereitungsklasse (S. 16f.).

### **Wichtige Ansprechpersonen für die Kinder und Jugendlichen sind Eltern und Lehrkräfte**

- Bei Fragen oder Problemen wenden sich die Kinder und Jugendlichen mehrheitlich an ihre Eltern. Aber auch Lehrkräfte werden von vielen der Kinder und Jugendlichen bei Fragen oder Problemen aufgesucht. Als Ansprechperson dienen manchen Kindern und Jugendlichen zudem Sozialarbeiter/innen, in verschiedenen Kontexten (Schule, Unterkunft, Wohngruppe etc.) (S. 24).

### **Enge Familienangehörige werden vermisst**

- Fast die Hälfte der Kinder und Jugendlichen vermisst enge Familienangehörige (Eltern oder Geschwister). Auch weitere Verwandte und ihre Freunde vermissen viele (S. 20f.).

### **Öffentlicher Raum als wichtiger Aufenthaltsort**

- In ihrer Freizeit und an den Nachmittagen nach Unterrichtsende halten sich die Kinder und Jugendlichen vorwiegend im öffentlichen Raum auf. Angeleitete Angebote der Kinder- und Jugendarbeit, der Kultureinrichtungen oder der Vereine nutzen sie (bisher) vergleichsweise wenig. Die Attraktivität im öffentlichen Raum nehmen die Kinder und Jugendlichen vor allem über den Aufenthalt in Einkaufszentren, in der Nutzung von öffentlichen Sport- und Spielplätzen sowie über den Aufenthalt an öffentlichen Plätzen und Orten (etwa der Königsstraße oder Plätze im jeweiligen Bezirk) wahr (S. 21ff.).

### **Schule als wichtiger Bezugspunkt**

- Die Schule ist für viele der Kinder und Jugendliche das, was für sie neu und ungewohnt war, als sie nach Deutschland bzw. nach Stuttgart kamen. Gleichzeitig ist die Schule das, was den Kindern und Jugendlichen hier an ihrem neuen Lebensort am besten gefällt. Dass die Schule ein äußerst wichtiger Bezugspunkt für die Kinder und Jugendlichen darstellt, wurde auch anhand ihrer geäußerten Wünsche und Änderungsvorschläge besonders deutlich (S. 25f.).

### **Wunsch nach mehr Bewegung**

- Die Kinder und Jugendlichen wünschen sich mehr Bewegung. Sowohl im Rahmen des Schulalltags, als auch unabhängig vom Ort der Schule (S. 25f.).

### **Wunsch nach mehr Zeit in der Schule**

- Besonders gerne möchten die Kinder und Jugendlichen mehr Zeit in der Schule verbringen. Sie wollen an Nachmittagsangeboten der Schulen, von denen sie bisher ausgeschlossen sind, teilnehmen und mehr lernen. Neben Deutsch möchten sie gerne in weiteren Fächern unterrichtet werden, etwa in Englisch, in Bildender Kunst, in Sport oder Mathematik (S. 25f.).

### **Zufriedenheit der Kinder und Jugendlichen**

- Die befragten Kinder und Jugendlichen in Vorbereitungsklassen äußerten sich mit einer Mehrheit von 96 % sehr positiv darüber in Stuttgart zu leben. Auch über ihre Wohnumgebung und über die Schule äußerten sie sich überwiegend positiv (S. 17ff.).

## **3. Bildungssituation neuzugewanderter Kinder und Jugendlicher**

### **3.1 Begriffsbestimmung und Datenlage**

Um die Bildungssituation neuzugewanderter Kinder und Jugendlicher in Stuttgart beurteilen zu können, stehen nur wenig Daten zur Verfügung. Dies ist auch der Tatsache geschuldet, dass weder in der Fachliteratur noch in der Bildungsadministration eine einheitliche Begriffsverwendung von „neuzugewandert“ besteht. Unter dem Begriff „neuzugewandert“ werden im Folgenden Personen zusammengefasst, die innerhalb einer vergleichsweise kurzen Zeitspanne aus dem Ausland zugezogen sind, unabhängig von ihrem Herkunftsland oder Migrationsgrund. So werden sowohl Menschen aus EU-Ländern, aus Drittstaaten zuzug und Menschen, die aus ihrem Herkunftsland geflüchtet sind, darunter zusammengefasst.

Auf Grund der Datenlage kann keine Aussage darüber getroffen werden, wie viele neuzugewanderte Kinder und Jugendliche in Stuttgart auf die Stadtteile und -bezirke verteilt leben. In der Einwohnerstatistik wird erfasst, wie viele Stuttgarter Einwohner/innen einen ausländischen Pass besitzen und in welcher Altersgruppe diese sind. Diese werden in der Statistik als Ausländer/innen gezählt; allerdings kann darüber nicht nachvollzogen werden, wie viele seit vergleichsweise kurzer Zeit zugewandert sind. Insgesamt leben in Stuttgart rund 26 % Ausländerinnen und Ausländer, darunter 9.296 ausländische Kinder und Jugendliche im schulfähigen Alter (Quelle: Statistisches Amt, 2018).

Neben der Einwohnerstatistik bieten die Vorbereitungsklassen einen weiteren Bezugspunkt der Datenlage. In diesen Klassen werden diejenigen Kinder und Jugendlichen beschult, die nicht über ausreichende Deutschkenntnisse verfügen, um direkt eine Regelklasse besuchen zu können (siehe Kap. 3.1). Die Anzahl der Schüler/innen in Vorbereitungsklassen im Verlauf der letzten Jahre gibt einen Anhaltspunkt über die Anzahl der neuzugewanderten Kinder und Jugendlichen (siehe Abbildung S. 7). Zu beachten gilt, dass zur Gesamtzahl der neuzugewanderten Kinder und Jugendlichen nicht allein die Schüler/innen in Vorbereitungsklassen zu zählen sind, sondern auch Kinder und Jugendliche, die inzwischen in Regelklassen übergegangen sind.

Da keine bildungsbiographische Erfassung bei Zuzug nach Stuttgart bzw. vor Beginn der Beschulung stattfindet, ist unklar welche schulische Vorbildung die Kinder und Jugendlichen besitzen und wie lange die Beschulung (z.B. aufgrund von Flucht) unterbrochen war. Auch wissen wir nicht, wie viele der Kinder und Jugendlichen in ihrer Erstsprache alphabetisiert sind. Nachvollzogen werden können die Bildungsverläufe deshalb lediglich nach Eintritt in die Vorbereitungsklasse und dies auch nur sehr eingeschränkt. So kann nachvollzogen werden, an welchen Schulen Vorbereitungsklassen eingerichtet sind, sowie an welche Schulformen die Kinder und Jugendlichen aus den Vorbereitungsklassen in die Regelklasse übergehen.

Monat	Schülerzahl gesamt	Anzahl VK in GS und Sek I	Anteil Geflüchteter in VK gesamt in %
<b>2014/15</b>			
09/14	559	72	29 %
01/15	720		
<b>2015/16</b>			
09/15	1049	100	64%
07/16	1742		
<b>2016/17</b>			
09/16	1391	107	65%
05/17	1442		
<b>2017/18</b>			
09/17	1041	86	44%
04/18	1148		
<b>2018/19</b>			
09/18	810	69	38 %
05/19	917		

Abbildung 1: Statistik des Staatlichen Schulamts Stuttgart

### 3.2 Schulische Teilhabe sowie Modelle der Beschulung

In Baden-Württemberg<sup>2</sup> sind Kinder und Jugendliche 6 Monate nach ihrem Zuzug aus dem Ausland schulpflichtig. Die Schulpflicht ausländischer Kinder und Jugendlicher besteht bis zur Erfüllung der Ausreisepflicht (vgl. § 72 SchuG). Die Beschulung von Kindern und Jugendlichen, die nicht über ausreichende Deutschkenntnisse für den Besuch einer Regelklasse besitzen, erfolgt in sogenannten (internationalen) Vorbereitungsklassen (VK). Die Grundlage zur Einrichtung von Vorbereitungsklassen bildet die Verwaltungsvorschrift des Kultusministeriums über die Grundsätze zum Unterricht für Kinder und Jugendliche mit nichtdeutscher Herkunftssprache und geringen Deutschkenntnissen an allgemein bildenden und beruflichen Schulen (vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport 2017). Die Verwaltungsvorschrift hat an vielen Stellen einen eher empfehlenden Charakter und lässt dadurch eine flexible Ausgestaltung der Beschulung zu. In der Verwaltungsvorschrift wird eine teilintegrierte Beschulung vorgesehen. Dies bedeutet, dass neben der Beschulung in den Vorbereitungsklassen eine zeitweise Beschulung der Kinder und Jugendlichen in einzelnen Fächern der Regelklassen vorgesehen wird (vgl. ebd., S. 7). Das Beschulungsmodell wird allerdings von den einzelnen Schulen unterschiedlich gestaltet. Der Besuch einer Vorbereitungsklasse soll über ein Jahr erfolgen, damit nach Möglichkeit nach diesem Jahr ein Wechsel in eine Regelklasse erfolgt. Als maximale Verweildauer sieht die Verwaltungsvorschrift in Einzelfällen eine Beschulung für zwei Jahre in einer Vorbereitungsklasse vor (vgl. ebd., S. 6).

In der genannten Verwaltungsvorschrift des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport wird zwar eine teilintegrierte Beschulung der Kinder und Jugendlichen empfohlen, allerdings erfolgt die Beschulung landesweit sowie stadtweit unterschiedlich, sodass sowohl separiert als auch teilintegriert in einer Vorbereitungsklasse beschult wird<sup>3</sup>.

Meist führen organisatorische Gründe zu einer separierten Beschulung, es gibt allerdings im Einzelfall sicherlich auch pädagogische Gründe. Organisatorische Gründe können etwa räumliche Bedingungen an den Schulen sowie die Ansiedlung der Vorbereitungsklassen an auslaufenden Werkrealschulen sein, in

<sup>2</sup> Die Schulpflicht ist über die Schulgesetze der Länder geregelt. In vielen anderen Bundesländer beginnt die Schulpflicht für Zugezogene bereits früher. Eine Übersicht über gesetzlichen Regelungen der Bundesländer siehe: Mercator-Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache/ Zentrum für Lehrer/innenbildung der Universität zu Köln 2015, S. 38-39.

<sup>3</sup> Auch bundesweit gibt es nicht nur in der Bezeichnung der Klassen Unterschiede, sondern auch in der Form der Beschulung. Eine Übersicht über die verschiedenen Modelle bundesweit, siehe: Mercator-Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache/ Zentrum für Lehrer/innenbildung der Universität zu Köln 2015, S. 7.

denen aufgrund fehlender gleichaltriger Schüler/innen und Klassen lediglich eine separierte Beschulung erfolgen kann. Auch aufgrund der Klassengröße der Regelklassen, die keine weitere Aufnahme von Schüler/innen zulassen, können VK-Schüler/innen nicht teilentegriert werden. Es unterscheiden sich zudem die Zugänge in eine Vorbereitungs-klasse. So erfolgt die Beschulung in einer Vorbereitungs-klasse am Gymnasium häufig erst nach einer vorherigen Empfehlung einer VK-Lehrkraft aus einer anderen Schulform. Zudem kommen an Gymnasien von den einzelnen Schulen entwickelte Testungen zum Einsatz, anhand derer versucht wird, vorab eine Einschätzung über das Potenzial der Kinder und Jugendlichen zu erhalten. Derzeit liegen keine Langzeitstudien vor, die eine Aussage darüber ermöglichen, inwieweit die unterschiedlichen Modelle der Beschulung sich auf den weiteren Bildungs-verlauf der Kinder und Jugendlichen auswirkt (vgl. Emmerich et al. 2017).

An den allgemeinbildenden Schulen in Stuttgart sind derzeit insgesamt 69 Vorbereitungs-klassen in der Primar- und Sekundarstufe eingerichtet. Insgesamt befinden sich in Stuttgart derzeit um die 900 Kinder und Jugendlichen in Vorbereitungs-klassen. In der Sekundarstufe sind derzeit 35 Vorbereitungs-klassen an Stuttgarter Schulen eingerichtet. Im Schuljahr 2017/18 haben sich die Schüler/innen der Vorbereitungs-klassen zu 54,4 % auf (auslaufende) Werkrealschulen verteilt; 28,5 % der VK-Schüler/innen waren in Klassen an Realschulen, 8,8 % an Gemeinschaftsschulen und 8,3 % am Gymnasien (vgl. 2. Bildungsbericht der Landeshauptstadt Stuttgart, S. 36).

Die Übergangszahlen aus den Vorbereitungs-klassen in die Regelklassen in Stuttgart zeigen, dass Kinder und Jugendliche in Vorbereitungs-klassen der Sekundarstufe in der Regel schlicht in die Schulform übergehen, an welcher die Vorbereitungs-klasse eingerichtet wurde (vgl. Landeshauptstadt Stuttgart 2019, S. 38). Da die Einrichtung der Vorbereitungs-klassen oft aber pragmatische Regelungen zur Grundlage haben, hat dies für den Bildungs-verlauf der Kinder und Jugendlichen ungewollte Konsequenzen (vgl. ebd. S. 37, sowie de Paiva Lareiro 2019, S. 3). Dementsprechend sind Vorbereitungs-klassen in der Sekundarstufe an möglichst allen Schulformen einzurichten und der Zugang in die Vorbereitungs-klassen stärker über standardisierte Testverfahren und bildungsbiographische Daten, die bei Zuzug erfasst werden sollten, zu steuern.

### **3.3 Teilhabe an außerschulischen Bildungsangeboten**

Neuzugewanderte Kinder und Jugendliche müssen sich als Seiteneinsteiger/innen ins deutsche Bildungssystem mit ihren bisherigen Lern- und Bildungserfahrungen aus ihren Herkunftsländern an ein ihnen neues System anpassen. Noch schwerer fällt der Anschluss innerhalb kurzer Zeit bei keiner oder geringer schulischer Vorbildung. Als weitere Herausforderung kommt die besondere Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen hinzu, in der sie den Verlust ihrer Heimat, von Freunden, Verwandten und möglicherweise von Familienmitgliedern verarbeiten müssen und sich an die neue Umgebung mit anderen Regeln, Normen und Abläufen anpassen lernen müssen. Ihr bereits vorhandenes und bisher erlerntes Wissen können sie in der Regel nur sehr eingeschränkt einbringen und erfahren deshalb häufig eine Entwertung ihrer bisherigen Bildungsbiographie. Ein wichtiger Stellenwert kommt damit den Bildungsangeboten zu, in denen neuzugewanderte Kinder, Jugendliche und (junge) Erwachsene sich mit ihren vorhandenen Fähigkeiten, Wissen und Kompetenzen einbringen können. Da die Kinder und Jugendlichen in der Regel nicht an den ganztägigen Bildungs- und Betreuungsangeboten der Schulen teilnehmen können und von diesen ausgeschlossen sind, ist die Teilhabe an außerschulischen Bildungsangeboten der Vereine, der Kinder- und Jugendarbeit, der Kultureinrichtungen und an Angeboten zivilgesellschaftlicher Initiativen besonders bedeutsam. Wie stark diese Angebote von den neuzugewanderten Kindern und Jugendlichen nachgefragt werden und wie sich die Zugänge zu den Angeboten gestalten, ist allerdings unklar. Studien zur Partizipation von Jugendlichen mit sogenanntem Migrationshintergrund an der Jugendverbandsarbeit, der offenen und mobilen Jugendarbeit, der Jugenderholung, der internationalen Jugendbegegnung und außerschulischen Jugendbildung weisen auf eine vergleichsweise starke Nutzung der offenen und mobilen Jugendarbeit der Jugendlichen hin. In der Jugendverbandsarbeit, der Jugendarbeit und der außerschulischen Bildungsarbeit sind sie hingegen unterpräsent (vgl. Stürzer et al. 2012, S. 132-167). Eine ähnlich gelagerte Nutzung ist bei neuzugewanderten Jugendlichen zu vermuten. So zeigen erste Erhebungen mit jungen Geflüchteten, dass sie außerschulische Bildungsangebote bisher nur wenig nutzen (vgl. de Paiva Lareiro 2019, S. 6).

Die Befragung im Rahmen der Kinder- und Jugendbeteiligung legt einen Schwerpunkt auf die Wahrnehmung von und Teilhabe an außerschulischen Bildungsangeboten in Stuttgart, indem sie danach fragt, welche Aktivitäten bei den Schülerinnen und Schülern aus Vorbereitungsklassen am Nachmittag stattfinden.

## 4. Methodik und Auswertung

Der Beteiligung ging eine umfassende Planungsphase voraus, in der über zwei Expertenrunden die Lehrkräfte sowie die Schulsozialarbeit der teilnehmenden Schulen frühzeitig einbezogen und die Inhalte der Beteiligung gemeinsam mit diesen erarbeitet wurden. Die Materialien für die Befragung wurden durch Mitarbeiterinnen der Dienststelle Kinderförderung und Jugendschutz des Jugendamts ausgearbeitet. Die Inhalte und methodische Umsetzung der Befragung wurden vorab sowohl mit den Lehrkräften als auch mit der Schulsozialarbeit eingehend diskutiert und entsprechend angepasst. So wurde sichergestellt, dass für die Arbeit der Lehrkräfte und der Schulsozialarbeit relevante Fragen in die Kinder- und Jugendbeteiligung aufgenommen wurden und das methodische Vorgehen durch die Einschätzung der Fachkräfte überprüft wurde. Im Folgenden sind Planung, Entwicklung und Umsetzung der Kinder- und Jugendbeteiligung schrittweise veranschaulicht.

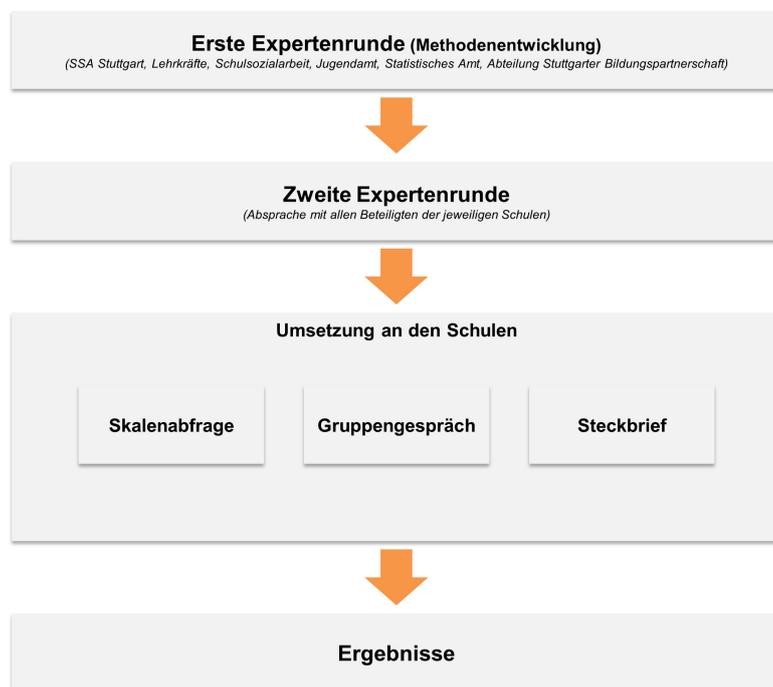


Abbildung 2: Erhebungsdesign

### 4.1 Frage- und Materialentwicklung

Der Fokus der Beteiligung wurde auf die Schüler/innen in Vorbereitungsklassen der Sekundarstufe gelegt, da aufgrund des höheren Alters angenommen wird, dass die Kinder und Jugendlichen sich einen größeren Sozialraum erschließen (können) und dies mit zunehmendem Alter relativ selbstständig. Gleichzeitig wurde in der Expertenrunde von den Lehrkräften für die älteren Kinder und Jugendlichen ein höherer Bedarf der Anbindung und Teilhabe an außerschulischen Bildungsangeboten geäußert. Da den Kindern

und Jugendlichen mit zunehmendem Alter weniger Zeit im allgemeinbildenden Schulsystem verbleibt, wird die Wahrnehmung und Partizipation an bestehenden Regelangeboten als besonders förderlich und notwendig für die Bildungsteilhabe insgesamt eingeschätzt. Die Angebote ermöglichen den Kindern und Jugendlichen ein zusätzliches Sprachbad, helfen ihnen einen Ausgleich zum konzentrierten Lernen in der Schule zu finden, stärken das Selbstbewusstsein und die (Lern-) Motivation und fördern zudem das soziale Miteinander.

Bei der Auswahl der Schulen wurde darauf geachtet, die Beteiligung an Schulen in verschiedenen Stadtbezirken durchzuführen, um eine höhere Varianz an Sozialräumen in der Befragung zu berücksichtigen. Im Vorfeld der Kinder- und Jugendbeteiligung wurde in Zusammenarbeit mit den Schulen das Einverständnis der Eltern für die Befragung eingeholt.

#### 4.2 Ablauf der Kinder- und Jugendbeteiligung

Im Rahmen der Kinder- und Jugendbeteiligung wurden die Schüler/innen der Vorbereitungsklassen an einem Schulvormittag zu ihrer Zufriedenheit in unterschiedlichen Lebensbereichen, zum Nachmittagsgeschehen, ihrer Freizeitgestaltung und zu ihren Wünschen und Änderungsvorschlägen befragt. Dabei kamen verschiedene Methoden zum Einsatz. Der Ablauf, die Inhalte und die eingesetzten Materialien waren bei allen Schulen identisch. Kernstück bildete ein eigens erarbeiteter Steckbrief zur Befragung der Kinder und Jugendlichen, mit erklärenden Zeichen und bildhaften Darstellungen. Der Steckbrief wurde von den Kindern und Jugendlichen einzeln und in Kleingruppen mit Unterstützung der durchführenden Person ausgefüllt. Außerdem wurden einzelne Themenkomplexe in Gruppengesprächen bearbeitet. Jeweils am Ende des Vormittags wurden die Schüler/innen mit einem offenen Format nach ihren Wünschen befragt.

An der Umsetzung der Kinder- und Jugendbeteiligung nahmen jeweils Fachkräfte der Dienststelle für Kinderförderung und Jugendschutz des Jugendamts, die Bildungskoordination für Neuzugewanderte der Abteilung Stuttgarter Bildungspartnerschaft, die Schulsozialarbeit sowie eine Lehrkraft teil. Außerdem wirkte in Bad Cannstatt der Jugendmigrationsdienst im Quartier der AWO mit. Durch den Einbezug der Lehrkraft wurde sichergestellt, dass eine den Kindern und Jugendlichen vertraute Person anwesend war. Außerdem wurde durch den Einbezug der Lehrkraft und der Fachkraft der Schulsozialarbeit ein direkter Transfer zu schulischen und sozialräumlichen Themen sichergestellt, die von den Kindern und Jugendlichen bei der Befragung in der Gruppe benannt wurden. So konnten die Lehrkräfte und die Schulsozialarbeit zum einen bei der Einordnung spezifischer Angebote aus dem Stadtteil unterstützen. Zum anderen konnten durch die Lehrkräfte und die Schulsozialarbeit zusätzlich Anregungen und Fragen der Schülerinnen und Schüler aufgenommen werden, um sie im Nachgang der Beteiligung aufzugreifen.

Der Ablauf der Kinder- und Jugendbeteiligung gestaltete sich jeweils so, dass die Schüler/innen sich zu Beginn des Vormittags im Sitzkreis zusammenfanden und nach einer Begrüßung und Vorstellung eine Einführung erhielten. Die Befragung startete mit einer Skalenabfrage in Form einer Aufstellung, in der jeweils Smileys in den Ecken sowie Symbole für den jeweiligen Ort (Schule, Stadtteil, Stuttgart, Haus) eingesetzt wurden. Diese Fragen wurden später im Steckbrief zur Einzelbeantwortung abermals aufgegriffen.



Abbildungen 3 und 4: Schüler/innen in der Kleingruppe bei der Bearbeitung des „Steckbriefs“

Nach dieser Aufstellung beschäftigten sich die Schüler/innen in Einzelarbeit und in Kleingruppen mit dem Steckbrief. In den Kleingruppen hatten jeweils 3 bis 5 Schüler/innen eine erwachsene Anleitungsperson zur Seite, welche die einzelnen Aufgaben und Fragen im Steckbriefheft einleitete, vorlas und erklärte. Bei den eingesetzten Materialien wurde darauf geachtet, eine möglichst einfache Sprache zu verwenden und bildhafte Zugänge oder zusätzliche Symbole zum besseren Verständnis anzubieten. Das Steckbriefheft beinhaltetete Frage zur Person (Alter, Geschlecht, Herkunftsland etc.) sowie zum Ankommen in Deutschland bzw. in Stuttgart. Bestandteil des Steckbriefs war außerdem ein Wochenplan, in den verschiedene Aktivitäten am Nachmittag eingeklebt werden konnten, ein Abschnitt, in dem nach gewünschten Aktivitäten am Nachmittag gefragt wurde und ein Abschnitt, in dem nach bekannten Anlaufstellen gefragt wurde. Außerdem konnten wichtige Bezugspersonen benannt oder gemalt werden.

### Kinder- und Jugendbeteiligung In Stuttgarter Vorbereitungsklassen

Ich bin

- ein Junge.
- ein Mädchen.

Ich komme aus...

---

Meine Muttersprache:

---

Ich wohne im Stadtteil \_\_\_\_\_

und komme  mit  mit zur Schule.

zu  \_\_\_\_\_

Ich bin \_\_\_\_\_ Jahre alt

und seit \_\_\_\_\_

in dieser Schule/Klasse.

Abbildung 5: Titelblatt des Steckbriefs

Der Vormittag wurde abwechslungsreich gestaltet. Neben der Bearbeitung des Steckbriefs, der Skalenabfragen und den Gesprächsrunden, wurden ausreichend Pausen und Aktivierungsspiele umgesetzt. Die Schüler/innen wurden in den Gesprächsrunden danach gefragt, welche Angebote und Orte für Kinder und Jugendliche sie kennen und wo sie nachmittags hingehen. Die Schüler/innen waren dazu aufgefordert, alle Angebote und Orte mit Klebepunkten zu kennzeichnen, die sie selbst besuchen. Außerdem durften alle Schüler/innen ein Herz an ihren jeweiligen Lieblingsort bzw. ihr Lieblingsangebot vergeben.

Am Ende des Vormittags konnten die Schüler/innen im Gesprächskreis ihre Wünsche äußern. Dabei wurde stets darauf geachtet, eine zwanglose und einladende Atmosphäre zu schaffen. Die Schüler/innen konnten dabei offene Wünsche äußern, die sie haben. Als Anregung wurde in manchen Klassen hierfür auf die Eingangsfrage nach ihrer Zufriedenheit (in der Schule, Stadtteil...) Bezug genommen und danach gefragt, ob sie sich an den jeweiligen Orten etwas wünschen oder sich dort etwas verändern sollte.

Zum Abschluss des Vormittags erhielten alle beteiligten Kinder und Jugendlichen für ihren Einsatz einen gefüllten Stoffbeutel als Dankschön überreicht.



Abbildung 6: Schülerinnen in der Gesprächsrunde

#### 4.3 Auswertung

Aufgrund der Methodenvielfalt innerhalb des Erhebungsdesigns wurden bei der Auswertung ebenso verschiedene Methoden angewandt. Die Betrachtung der quantitativen Daten bezog sich auf die absoluten Häufigkeiten und die Bildung von Mittelwerten. Geschlossene Fragen konnten auf der folgenden vierstufigen Skala beantwortet werden:

Trifft zu - Trifft eher zu - Trifft eher nicht zu - Trifft nicht zu

Das qualitative Datenmaterial wurde entweder mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring (2003) zusammengefasst und kategorisiert oder mittels der sogenannten „Zusammenfassung zentraler Diskussionsaspekte“ erschlossen. Die Ergebnisse wurden somit sowohl induktiv, als auch deduktiv durch das Datenmaterial generiert. Unterstützend kam das Datenanalyseprogramm MAXQDA zum Einsatz.

## 5. Ergebnisse

### 5.1 Beteiligte Kinder und Jugendliche

Die Kinder- und Jugendbeteiligung wurde in Vorbereitungsklassen der Sekundarstufe an insgesamt fünf Stuttgarter Schulen durchgeführt: Einer Gemeinschaftsschule und vier Werkrealschulen, darunter einer Werkrealschule in auslaufender Form. Die Erhebung fand an Schulen in den Stadtbezirken Bad Cannstatt, Feuerbach, Nord, Ost und Süd statt. Insgesamt nahmen 83 Kinder und Jugendliche, darunter 47 Mädchen und 36 Jungen, teil. Die Beteiligung fand von Ende November 2018 bis Anfang Februar 2019 jeweils an einem Vormittag statt. Die beteiligten Kinder und Jugendlichen waren zum Zeitpunkt der Beteiligung zwischen 10 und 17 Jahre alt. Die folgende Abbildung veranschaulicht die Altersverteilung in den Klassen.

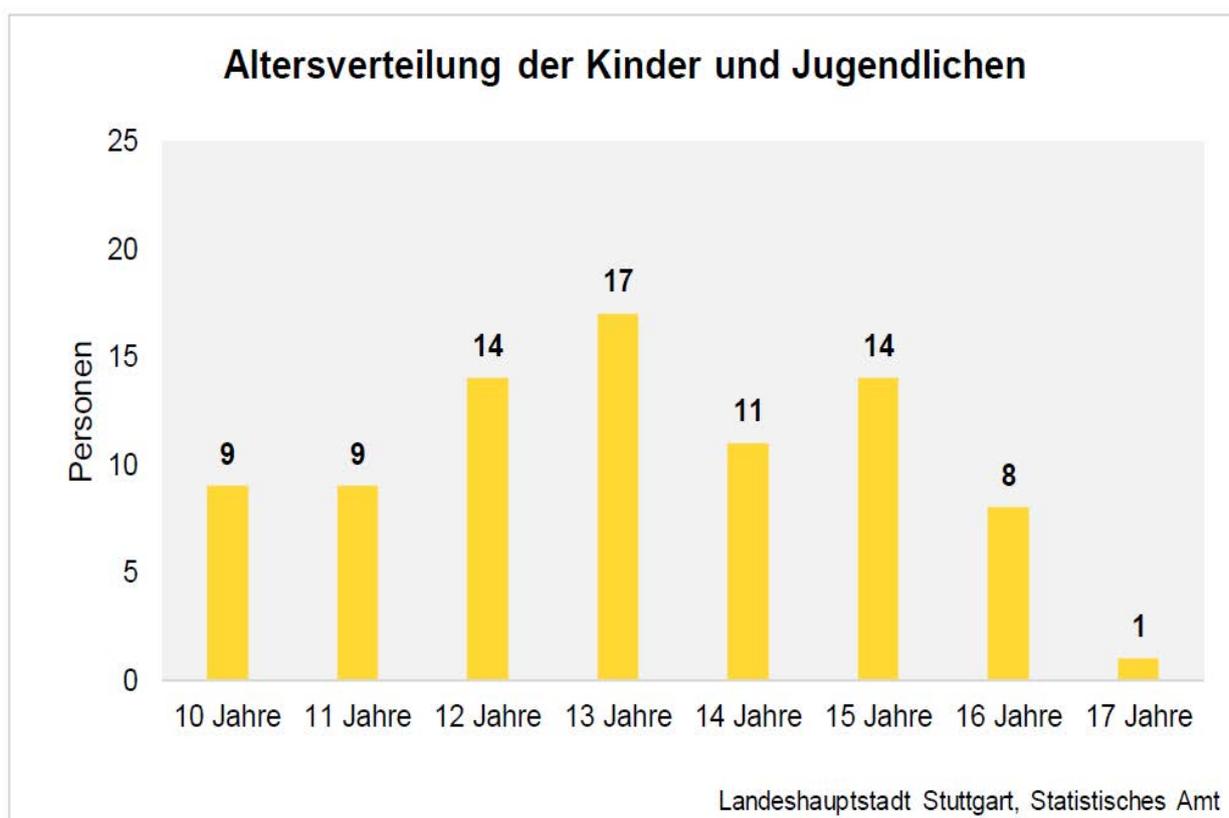


Abbildung 7: Altersverteilung

Die beteiligten Kinder und Jugendlichen kommen aus 24 verschiedenen Ländern, der mit 22 % größte Anteil kommt aus Syrien, gefolgt vom Irak mit 13 %. Aus anderen EU-Ländern kamen die Kinder und Jugendlichen vorwiegend aus Italien (8 %), Rumänien (7 %) und Griechenland (5 %).

Stadtweit liegt der Anteil an geflüchteten Kindern und Jugendlichen nach Angaben des Staatlichen Schulamts Stuttgart im Schuljahr 2018/2019 bei 37,5 %.

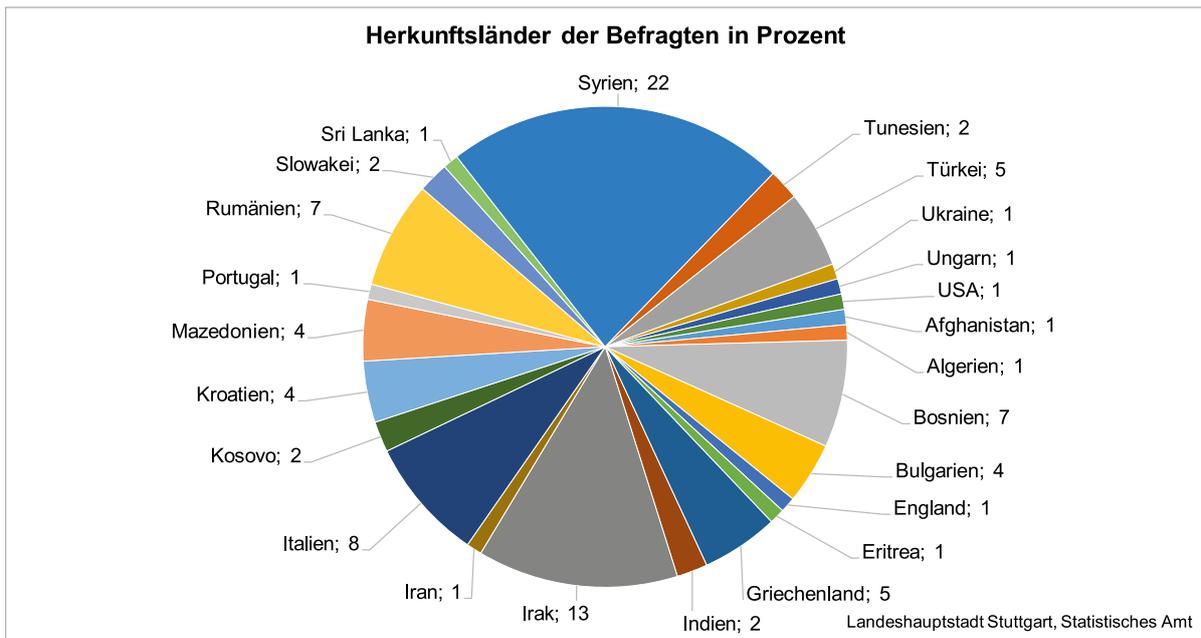


Abbildung 8: Verteilung der Herkunftsländer

## 5.2 Verweildauer in den Vorbereitungsklassen

Die Kinder und Jugendlichen waren zum Zeitpunkt der Befragung durchschnittlich 12 Monate in der Schule. Der kürzeste Aufenthalt in einer Vorbereitungsklasse betrug 1 Monat, der längste 36 Monate. 31 % der Schüler und Schülerinnen waren zwischen 13 und 24 Monaten in einer Vorbereitungsklasse. 10 % der befragten Kinder und Jugendlichen war länger als 24 Monate in einer Vorbereitungsklasse. In Abbildung 9 wird deutlich, wie die Verweildauer in Vorbereitungsklassen der einzelnen Kinder und Jugendlichen verteilt ist.

Es zeigt sich, dass die Schülerinnen und Schüler im Durchschnitt länger als die empfohlenen 12 Monate in Vorbereitungsklassen verbringen. Da der Übergang von der Vorbereitungsklasse in die Regelklasse in der Regel zum Schuljahreswechsel stattfindet und die Befragung zwischen Schuljahresanfang und Schuljahreshalbjahr umgesetzt wurde, sind etwa weitere 6 bis 9 Monate diesem Durchschnitt zuzurechnen.

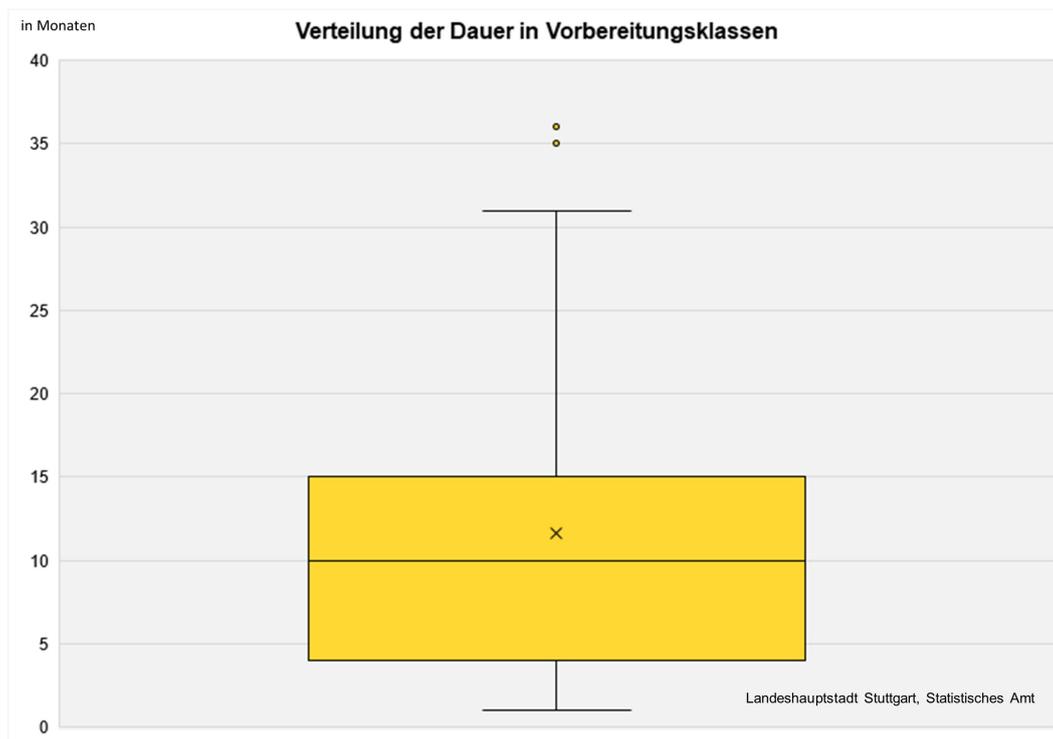


Abbildung 9: Verweildauer in den Vorbereitungsklassen

Aussagen über Gründe für die durchschnittlich hohe Verweildauer können an dieser Stelle nicht gegeben werden. Dem ist allerdings weiter nachzugehen. Eine höhere Verweildauer in den Vorbereitungsklassen erschwert es tendenziell den Jugendlichen, einen Bildungsabschluss an einer allgemeinbildenden Schule zu erlangen. Da die Vorbereitungsklassen vorwiegend auf die Deutschsprachvermittlung ausgelegt sind, werden andere fachliche Inhalte zurückgestellt. Die Inhalte, die den Kindern und Jugendlichen bereits fehlen, werden während der Beschulung in den Vorbereitungsklassen in der Sekundarstufe weiterhin verpasst, sodass der Übergang in die Regelklasse und das Anknüpfen an die Lerninhalte der Regelbeschulung tendenziell erschwert werden.

### 5.3 Zufriedenheit der Schülerinnen und Schüler

Die Zufriedenheit der beteiligten Schüler/innen bezogen auf Stuttgart als Lebensort, auf ihren Stadtbezirk, auf ihre Wohnsituation und ihre Zufriedenheit in der Schule ist hoch. Bemerkenswerte Unterschiede unter den Schüler/innen können in der Frage nach der Zufriedenheit im Stadtbezirk sowie im Hinblick auf die Wohnsituation der Kinder und Jugendlichen festgestellt werden. Im Folgenden werden die einzelnen Ergebnisse zur Zufriedenheit der Schüler/innen in den genannten Bereichen veranschaulicht.

#### 5.3.1 Zufriedenheit Stuttgart als Lebensort

Die Kinder und Jugendlichen äußerten insgesamt eine sehr große Zufriedenheit damit, in Stuttgart zu leben. So antworteten sie auf die Frage, ob sie sich in Stuttgart wohlfühlen, zu 82 % mit trifft zu. Weitere 14 % beantworteten die Frage mit trifft eher zu. Damit äußerten sich insgesamt 96 % der befragten Kinder und Jugendlichen positiv darüber, in Stuttgart zu leben.

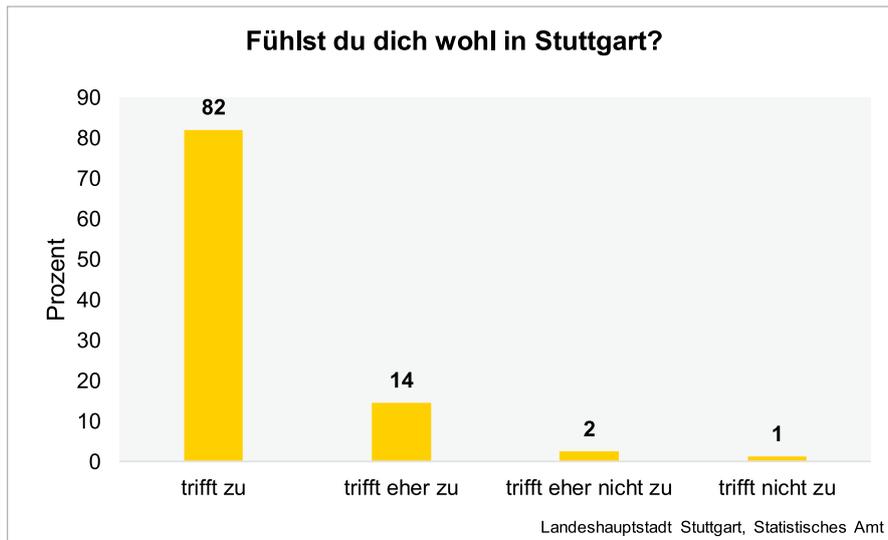


Abbildung 10: Zufriedenheit in Stuttgart

### 5.3.2 Zufriedenheit im Stadtbezirk

In ihrem Stadtbezirk fühlen sich die Kinder und Jugendlichen zu 66 % sehr wohl. Lediglich 13 % der Kinder und Jugendlichen beantworteten die Frage mit trifft eher nicht zu bzw. trifft nicht zu.

Besonders zufrieden sind Kinder und Jugendliche im Stadtbezirk Stuttgart-Ost. Wohingegen sich die Kinder und Jugendliche aus Feuerbach im Durchschnitt weniger zufrieden geäußert haben; sie antworteten zu 62 %, sich in ihrem Stadtbezirk weniger bis gar nicht wohl zu fühlen.

In der überwiegenden Mehrheit besuchen die Kinder und Jugendlichen eine Schule in dem Stadtbezirk, in dem sie wohnen. Lediglich 17 % der Kinder und Jugendlichen besuchen eine Schule in einem anderen Stadtbezirk. Darunter sind einige direkt angrenzende Bezirke, sodass nur wenige der teilnehmenden Schüler/innen längere Anfahrtswege von bis zu 50 Minuten zur Schule zurücklegen müssen.

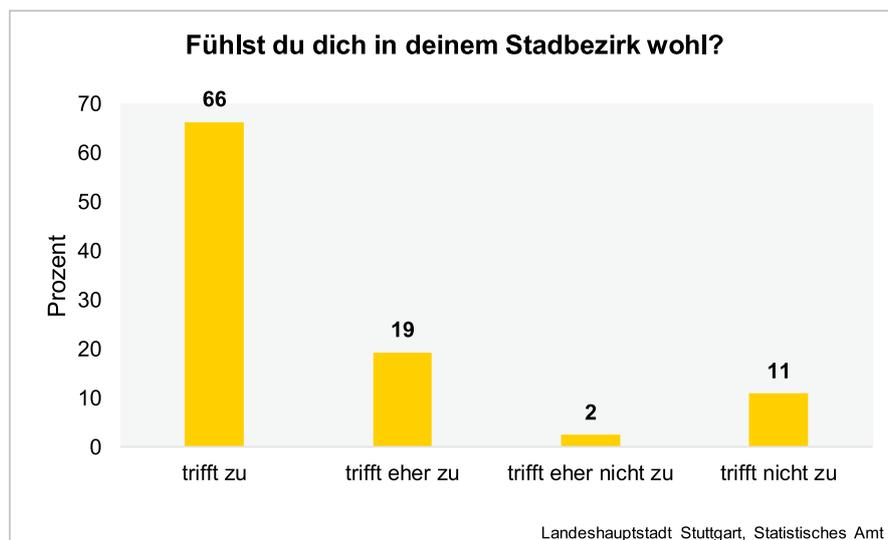


Abbildung 11: Zufriedenheit im Stadtbezirk

### 5.3.3 Zufriedenheit mit der Wohnsituation

Bei der Frage nach ihrer Wohnsituation antworteten 58 % der Kinder und Jugendlichen, dass sie mit ihrer Wohnsituation vollkommen zufrieden sind, 18 % antworteten, dass sie eher zufrieden sind. Insgesamt

22 % der Kinder und Jugendlichen fühlen sich dort wo sie wohnen (Wohnung, Unterkunft, Wohngruppe) eher nicht oder gar nicht wohl (vgl. Abbildung 12).

Differenziert man diese Antwort nach Herkunft der Kinder und Jugendlichen, so zeigt sich bei den Kindern und Jugendlichen aus EU-Ländern eine noch höhere Zufriedenheit. Sie sind zu 93 % mit ihrer Wohnsituation sehr oder eher zufrieden. Bei Kindern und Jugendlichen aus den Hauptherkunftsländern von Asylbewerber/innen sind 57 % zufrieden bis sehr zufrieden mit ihrer Wohnsituation, 43 % eher nicht bis gar nicht. Der Unterschied in der Zufriedenheit lässt sich dadurch erklären, dass viele der Kinder und Jugendlichen aus diesen Ländern in Gemeinschaftsunterkünften untergebracht sind.

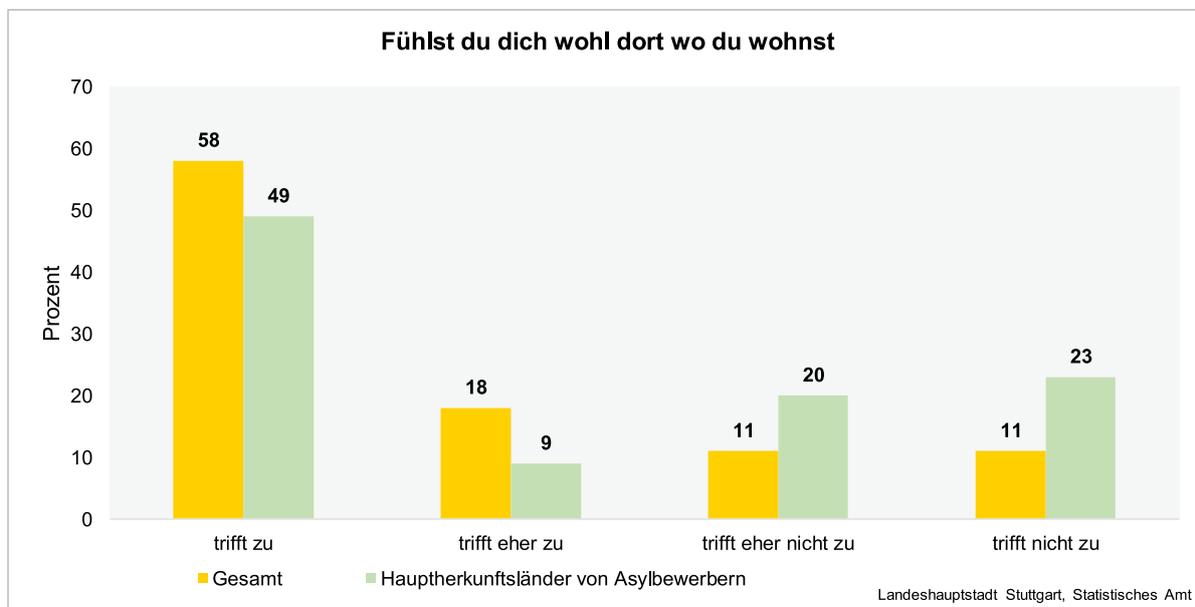


Abbildung 12: Zufriedenheit mit der Wohnsituation

### 5.3.4 Zufriedenheit in der Schule

Auch die Zufriedenheit der Schüler/innen in der Schule ist hoch. Knapp die Hälfte der Schüler/innen fühlt sich in der Schule sehr wohl (49 % trifft zu). Weitere 36 % stimmen eher zu, sich in der Schule wohl zu fühlen. Dagegen fühlen sich 10 % eher nicht und lediglich 4 % gar nicht wohl in der Schule.

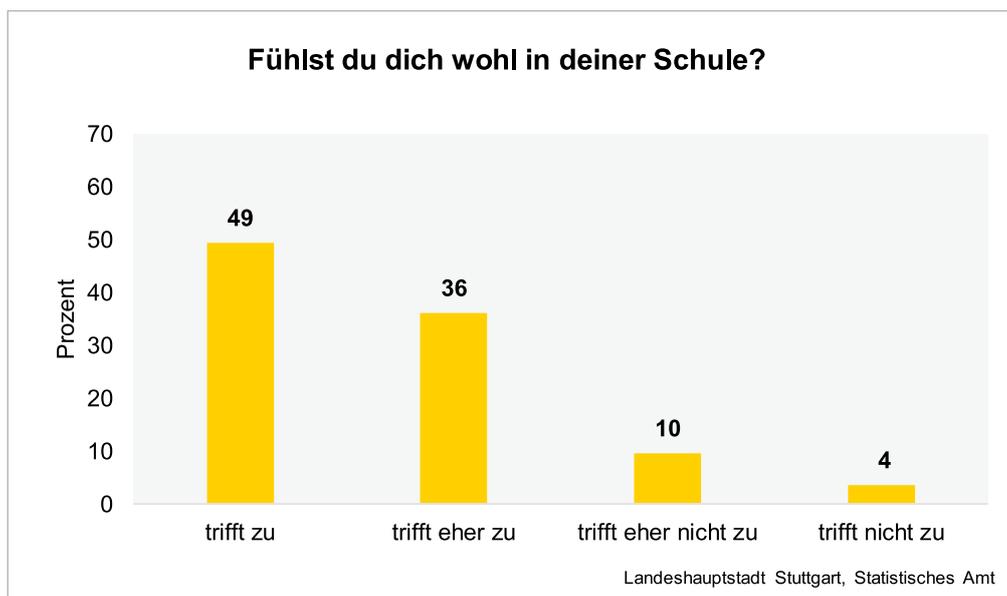


Abbildung 13: Zufriedenheit in der Schule

#### 5.4 Ankommen in Stuttgart

Eine besondere Herausforderung für die Kinder und Jugendlichen ist die Phase des Ankommens in einem neuen Land und einer neuen Umgebung. Aus diesem Grund wurden sie dazu befragt, was für sie neu war, was sie vermissen und was ihnen besonders gut gefällt. Abbildung 14 veranschaulicht mittels der Schriftgröße die Häufigkeit, mit der die dargestellten Begriffe bei der Befragung genannt wurden.

Am häufigsten beantworteten die Kinder und Jugendlichen die Frage danach, was für sie neu war mit: Die Schule, die Sprache, das Essen und die öffentlichen Verkehrsmittel, darunter vorwiegend die U-Bahn und S-Bahn.



Abbildung 14: "Was war neu"

Die Schüler/innen wurden im Rahmen der Beteiligung auch gefragt, was sie hier in Deutschland bzw. in Stuttgart vermissen und was ihnen hier fehlt. Knapp die Hälfte der beteiligten Kinder und Jugendlichen gab an, enge Familienangehörige (Eltern oder Geschwister) zu vermissen. Zudem vermissen viele ihre Großeltern, weitere Verwandte (Tante, Onkel, Cousine/n) und ihre Freunde. Auch das Zuhause (Wohnung, Haus) nannten die Kinder und Jugendlichen sowie das heimische Essen.



Abbildung 15: "Was wird vermisst"

Neben den Dingen und Personen, die vermisst werden, gibt es aber auch Dinge, die den Kindern und Jugendlichen gut gefallen. Was ihnen besonders gut gefällt, beantworteten die Kinder und Jugendlichen sehr differenziert. Unter anderem nannten sie häufig die Schule, die neuen Freunde und Stuttgart.



Abbildung 16: "Was gefällt besonders gut"

### 5.5 Aktivitäten am Nachmittag

Die VK-Schüler/innen sind an den Schulen von der Teilnahme an den ganztägigen Bildungs- und Betreuungsangeboten in der Regel ausgeschlossen. Die Befragung nach den Aktivitäten am Nachmittag beschränkt sich deshalb auf die Teilnahme und Partizipation an außerschulischen (Bildungs-) Angeboten. Besonders häufig benannten die Kinder und Jugendlichen den öffentlichen Raum auf die Frage hin, welche Angebote und Orte für Kinder und Jugendlichen sie besuchen und nutzen. Es wird deutlich, dass die Kinder und Jugendlichen an den Nachmittagen weniger an (angeleiteten) Angeboten teilnehmen, sondern sich häufig an Plätzen und Orten im öffentlichen Raum aufhalten. Insgesamt gab es zum öffentlichen Raum mit Plätzen, Einkaufszentren, Spielplätzen, Orten und Parks 179 Nennungen.

Im Folgenden wird einzeln die Häufigkeit aufgelistet, mit der Orte und Plätze im öffentlichen Raum (in Abbildung 17 gelb eingefärbt) genannt wurden. Die Schüler/innen gewichteten wie nachfolgend aufgeführt:

- 62 Nennungen Einkaufszentren, darunter vorwiegend das Milaneo
- 56 Nennungen öffentliche Sport- und Spielplätze (darunter auch der Schulhof)
- 44 Nennungen öffentliche Plätze und Orte (z.B. Königstraße, Marienplatz, usw.)
- 17 Nennungen öffentliche Parkanlagen (z.B. Rosensteinpark)

Die Gesamtverteilung der Orte und Angebote, welche die Kinder und Jugendlichen besuchen und nutzen, wird in der folgenden Abbildung veranschaulicht:

Der öffentliche Raum hat damit für die Kinder und Jugendlichen in ihrem Freizeitverhalten einen hohen Bedeutungswert. Da dieser von den Kindern und Jugendlichen von sich aus vergleichsweise stark benannt und Orte, die sie dort besuchen, gekennzeichnet wurde, kann vermutet werden, dass sie die benannten Plätze, Parks und Orte in ihrer Freizeit häufig aufsuchen.

Öffentliche Orte sind frei zugänglich, kostenfrei und es bedarf keiner Anmeldung, sodass diese sehr niederschwellig genutzt werden können. Zudem bieten sie die Möglichkeit, unter Menschen zu sein, am

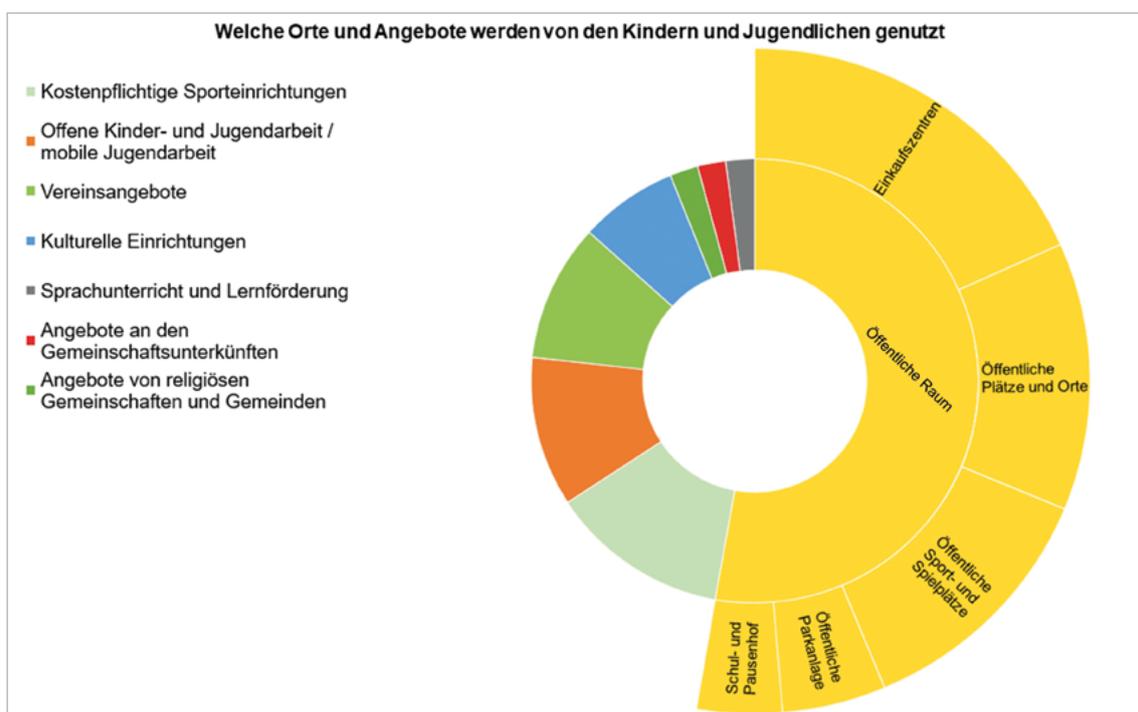


Abbildung 17: Aktivitäten am Nachmittag

öffentlichen Leben teilzuhaben und sich gleichzeitig mit Freundinnen und Freunden zu verabreden. Die Attraktivität des öffentlichen Raums kann für neuzugewanderte Kinder und Jugendliche auch darin liegen, dass an vielen dieser Orte ein Wechsel der Nutzer/innen stattfindet und somit die Plätze von eher losen und tendenziell offenen Gruppen bespielt bzw. genutzt werden.

Anders gestaltet sich dies auf den Pausen- und Schulplätzen, die nachmittags vermutlich eher von Schüler/innen, die einen Bezug zu der Schule haben, bespielt werden. Die beteiligten Kinder und Jugendlichen der Vorbereitungsklassen nutzen diese an mehreren Schulen gemeinsam im direkten Anschluss nach dem Unterricht.

Zudem besuchen die Kinder und Jugendlichen Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit und der Mobilen Jugendarbeit. Am häufigsten wurden dabei die Kinder- und Jugendhäuser benannt, aber auch Mädchen- bzw. Jungentreffs oder Jugendtreffs der Mobilen Jugendarbeit werden von den Schülerinnen

und Schülern besucht. Insgesamt wurden Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie der Mobilen Jugendarbeit 37-mal von den VK-Schüler/innen genannt.

Vergleichsweise wenig in Nutzung (27 Nennungen) sind hingegen Angebote kultureller Einrichtungen, wie etwa die Stadtbibliothek. Bei kulturellen Angeboten zeichnet sich eine stärkere Nutzung durch Mädchen ab (22 der 27 Nennungen stammen von Schülerinnen).

Häufiger sind die Kinder und Jugendlichen bereits in Vereinen aktiv (34 Nennungen). Darunter fällt etwa ein von den Kindern und Jugendlichen öfter benanntes Angebot des Theaterhauses, welches sich speziell an Schüler/innen in Vorbereitungsklassen richtet. Darüber hinaus gaben einzelne Schülerinnen an, in Vereinen Taekwondo oder Karate zu trainieren. Einige Schüler sind zudem bereits in Fußballvereinen aktiv, an einer Schule wurde die sportliche Aktivität speziell im Fußballverein besonders häufig (10 Nennungen von insgesamt 14) genannt.

Überwiegend von Mädchen werden kostenpflichtige Sporteinrichtungen besucht (25 von insgesamt 40 Nennungen). Darunter sind fast ausschließlich öffentliche Schwimm-/Freibäder genannt worden. Gleichzeitig äußerten mehrere Mädchen an verschiedenen Schulen den Wunsch, ein Schwimmangebot speziell für Mädchen und Frauen zu haben, damit ihnen, ihren religiösen Regelungen konform, der Schwimmbadbesuch möglich ist. Angebote religiöser Gemeinschaften, etwa der christlichen oder muslimischen Gemeinde, spielen bei den Kindern und Jugendlichen keine zentrale Rolle. Auch Angebote von Migrantenvereinen wurden nur vereinzelt benannt. Überraschenderweise wenig häufig nannten die Kinder und Jugendlichen Angebote, die im Kontext hauptamtlicher oder ehrenamtlicher Arbeit an Gemeinschaftsunterkünften gemacht werden. Am wenigsten wurden Ferienangebote benannt, lediglich drei Schüler/innen gaben an, bereits an einem Waldheimaufenthalt teilgenommen zu haben. Zudem gaben lediglich sieben Schüler/innen an, nachmittags Unterstützung über eine Lernpatin oder einen Lernpaten zu erhalten oder einen zusätzlichen Deutschsprachkurs zu besuchen.

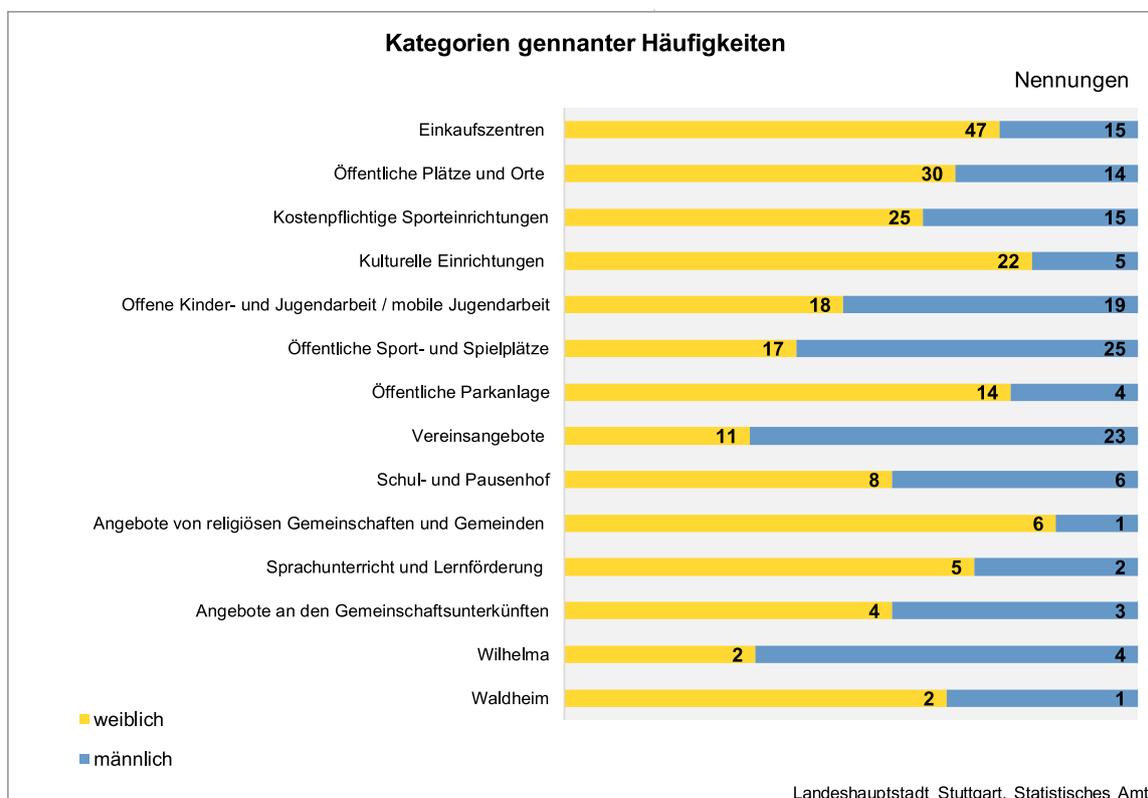


Abbildung 18: Aktivitäten am Nachmittag im Vergleich weiblich/männlich

### 5.6 Wichtige Ansprechpersonen

Als wichtige Ansprechpersonen bei Fragen oder Problemen nannten 53 % der Kinder und Jugendlichen ihre Eltern, dabei wurde jeweils explizit mit 30 % die Mutter und mit 12 % der Vater benannt. Eine wichtige Rolle nehmen auch die Lehrkräfte ein, die von 34 % der Kinder und Jugendlichen als wichtige Ansprechperson bei Fragen oder Problemen benannt wurden. Danach folgen noch die Polizei (24 %) und Sozialarbeiter/innen (21 %) in unterschiedlichen Kontexten (Sozialarbeiter/innen der Unterkünfte, der Wohngruppe, Schulsozialarbeit oder Mobile Jugendarbeit). Darüber hinaus gab es noch einige weitere benannte Personen und Institutionen, die sich in der Häufigkeit ihrer Benennung zunehmend ausdifferenzieren. Genannt wurden bei dieser Frage unter anderem Freund/inn/e/n (16 %), Geschwister (13 %), das Sekretariat (7 %) und das Internet (7 %). Mit einem geringen Anteil wurde von den Kindern und Jugendlichen auch das Arbeitsamt und Jobcenter (7 %) als Stelle benannt, an die man sich wenden kann, wenn Fragen oder Probleme auftauchen.

Über eine weitere Frage, in der nach Personen gefragt wurde, die den Kindern und Jugendlichen oft weiterhelfen oder zu denen sie gehen, wenn sie etwas zu erzählen haben, wurden ergänzende wichtige Ansprechpersonen erfasst. Die Schüler/innen wenden sich in solchen Fällen vor allem an ihre Eltern. Sie wurden von den Schülerinnen und Schülern besonders deutlich an erster Stelle genannt. Außerdem nannten sie noch ihre Freund/innen und Geschwister. Die Schulsozialarbeit wird hier lediglich von 6 % der Kinder und Jugendlichen benannt. Bei beiden Fragen waren Mehrfachnennungen möglich.

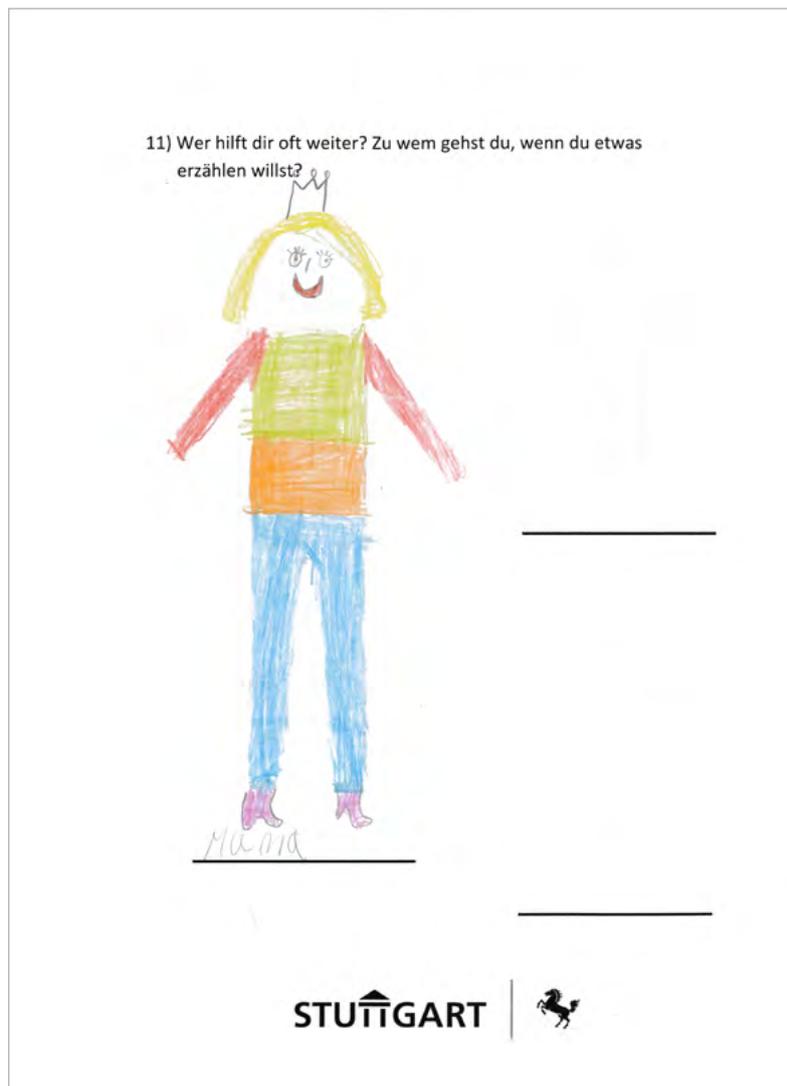


Abbildung 19: Bild einer Schülerin aus dem Steckbrief

### 5.7 Wünsche und Änderungsvorschläge der Kinder und Jugendlichen

Die beteiligten Kinder und Jugendlichen konnten in einem Sitzkreis in der Gruppe frei ihre Wünsche äußern. Dabei wurden sie danach gefragt, ob es etwas gebe, das sie sich wünschen oder ob es etwas gebe, das anders sein sollte. Die geäußerten Wünsche und Änderungsvorschläge wurden auf Papiersternen stichwortartig notiert. Von allen beteiligten Kindern und Jugendlichen kamen insgesamt 62 Wünsche bzw. Änderungsvorschläge. Davon beziehen sich 40 Wünsche und Änderungsvorschläge auf die Schule (vgl. Abbildung 21) sowie 22 der Wünsche auf andere Dinge. Darunter wurden besonders häufig (zu 56 %) sportliche Aktivitäten und Bewegungswünsche benannt (vgl. Abbildung 20). Verhältnismäßig häufig wurden dabei von Mädchen Sport- und Bewegungsangebote allein für Mädchen gewünscht; so beziehen sich 6 der 22 Wünsche hierauf.



Abbildung 20: Allgemeine Wünsche

Unter den 40 Wünschen und Änderungsvorschlägen, die sich direkt auf die Schule bzw. den schulischen Alltag beziehen, äußerten die Kinder und Jugendlichen ebenfalls einen starken Wunsch nach Sport und Bewegungsangeboten. Dies kann sicherlich auch darauf zurückgeführt werden, dass die VK-Schüler/innen häufig gar keinen oder verhältnismäßig wenig Sportunterricht haben.

Die Kinder und Jugendlichen wünschen sich außerdem in der Schule mehr zu lernen. Dieser Wunsch wurde bezogen auf unterschiedliche Inhalte insgesamt sehr ausdrücklich von den Kindern und Jugendlichen formuliert. So äußerten die Kinder und Jugendlichen an den beteiligten Schulen den Wunsch, gerne Englischunterricht zu haben; sie wünschen sich auch mehr Mathematikunterricht sowie in Fächern wie beispielsweise Technik oder Kunst unterrichtet zu werden. Außerdem wünschen sich viele der Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit, nach dem Unterricht in der Schule die Unterrichtsinhalte zu üben. Auch mehr Hausaufgaben zu bekommen, um noch mehr zu lernen, war ein mehrfach geäußelter Wunsch. Der Wunsch der VK-Schüler/innen am Nachmittag an der Schule bleiben zu dürfen, wurde besonders deutlich.

Folgende Wünsche wurden schulübergreifend in allen beteiligten Vorbereitungsklassen unter großer Zustimmung geäußert und sind deshalb priorisiert zu betrachten:

- Englischkurs/-unterricht in der Schule
- Tanzunterricht in der Schule,
- Mittagschule mit Mathe, Tanzen, Musik, Malen und Deutsch,
- Jede Woche ins Schwimmbad gehen,
- Wie die anderen Schüler/innen am Nachmittag in der Schule bleiben können,
- Möglichkeiten zum Üben in der Schule haben auch nach dem Unterricht,
- Ältere und jüngere Schüler/innen sollten in einer eigenen Klasse beschult werden,
- Mehr Sport in der Schule,
- Raus aus der Schule gehen.

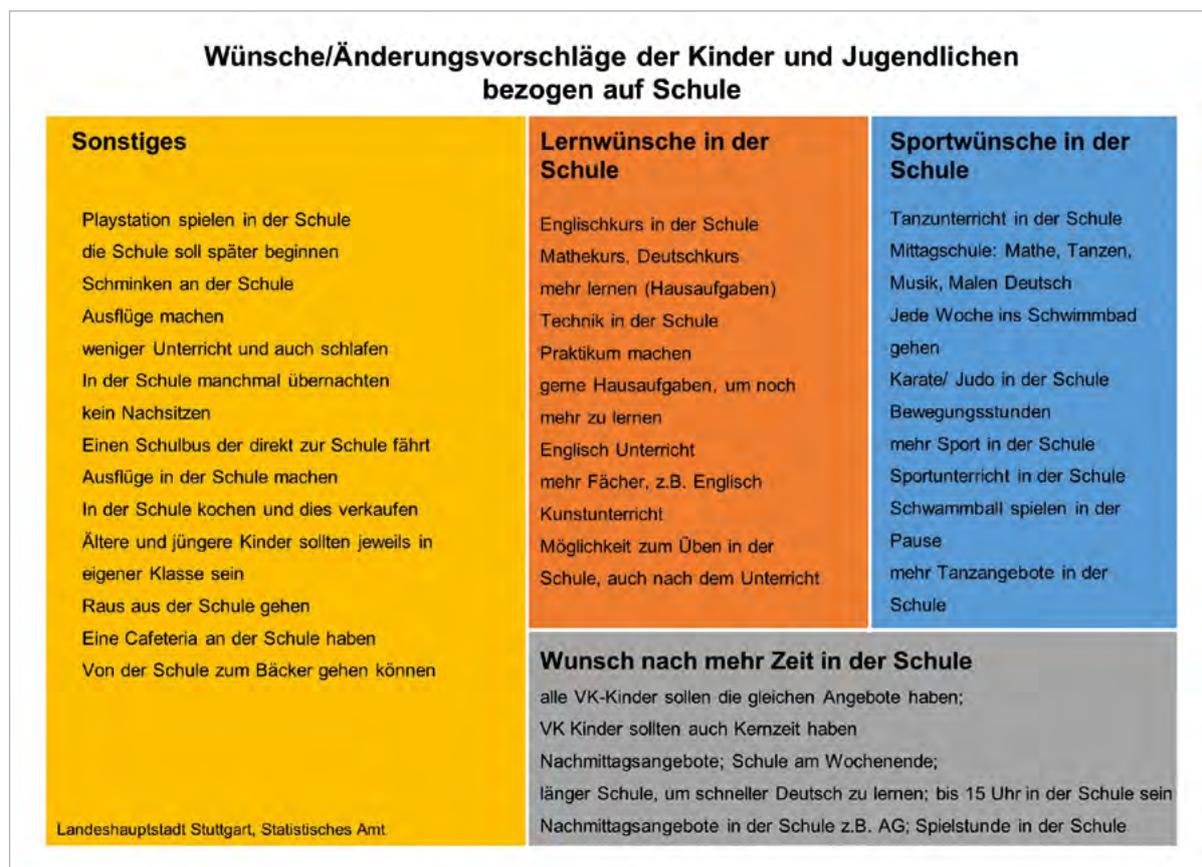


Abbildung 21: Wünsche bezogen auf die Schule

## 6. Resümee

Über die Kinder- und Jugendbeteiligung konnten Ergebnisse auf mehreren Ebenen erzielt werden, die für alle Beteiligten sehr wertvoll sind.

Einerseits erhielten die pädagogischen Fachkräfte und Lehrkräfte, aber auch die Schüler/innen in der Umsetzung an den einzelnen Schulen direkte Anregungen. Da die Lehrkräfte täglich mit den Kindern und Jugendlichen im Kontakt sind, ist der Informationsgehalt dabei sicherlich nicht so hoch wie für Externe. Gleichzeitig wurde aber in den jeweiligen Gesprächsrunden deutlich, dass der schulische Alltag wenig Raum lässt, um über Wünsche und Änderungsvorschläge ins Gespräch zu kommen und um alltagsweltliche Fragen zu behandeln. So zeigte sich oftmals, dass die Kinder und Jugendlichen ein Bedürfnis haben, auf das leicht eingegangen werden kann oder eine Frage haben, auf welche die Pädagoginnen eine direkte Antwort wussten. Damit solche Fragen und Bedürfnisse thematisiert werden können, müssen allerdings der entsprechende Rahmen und die Zeit vorhanden sein. Besonders wirkungsvoll kann eine solche Beteiligung da werden, wo eine Person sich im Nachgang der Belange annimmt. Als gelungenes Beispiel ist hier die Beteiligung an der Schule im Hallschlag in Bad Cannstatt zu nennen. Durch die dortige Stelle des Jugendmigrationsdiensts im Quartier der AWO sowie das Engagement der Schulsozialarbeit entstanden sowohl in Vorbereitung als auch im Nachgang der Beteiligung weitere Beteiligungsprojekte mit den Schülerinnen und Schülern der Vorbereitungsklassen. Interessant ist dabei, dass über den Jugendmigrationsdienst im Quartier im Nachgang der Beteiligung auch ein stärkerer sozialräumlicher Bezug hergestellt werden konnte. So entstand in Zusammenarbeit des Jugendmigrationsdienstes mit der Schulsozialarbeit ein offenes Angebot am Nachmittag für die Schüler/innen der Vorbereitungsklassen, welches auch gemeinsame Stadtteilbegehungen und Besuche bei sozialräumlichen Angeboten beinhaltet. Durch das gemeinsame Kennenlernen der Angebote kann die Teilhabe an außerschulischen Angeboten erhöht werden. Solche Personen, die sich der Belange der Kinder und Jugendlichen annehmen, können eine enorme Stütze sein, denn die Kinder und Jugendlichen tragen beim Einleben in der neuen Lebenswelt anfängliche Unsicherheiten, Fragen und Ängste mit sich.

Die Beteiligung hat sich zudem auch im Hinblick auf die ausgewertete Erhebung als sehr wertvoll erwiesen. So geben die Ergebnisse Anhaltspunkte zur schulischen und außerschulischen Bildungsteilhabe in Stuttgart. Auch wenn der hohe Altersunterschied der Kinder und Jugendlichen innerhalb der Vorbereitungsklassen der Sekundarstufe für die methodische Umsetzung der Beteiligung eine Herausforderung darstellte, so verdeutlicht dies gleichsam die alltägliche Herausforderung der Lehrkräfte. Als sehr ergiebig hat sich die methodische Vielfalt der Beteiligung erwiesen. So konnten mittels der Zugänge über die Skalenfragen, Gesprächsrunden und den Steckbrief umfangreiche Informationen von den Kindern und Jugendlichen eingeholt werden. Die sprachliche Barriere, die an einzelnen Stellen in der Bearbeitung des Steckbriefs zu Verständnisschwierigkeiten führte, konnte durch die methodische Varianz an anderen Stellen wieder aufgefangen werden. Zudem zeigten sich die Gesprächsrunden mit den Schülerinnen und Schülern als insgesamt sehr ergiebig.

Beachtenswert ist unter der Perspektive der Beteiligung neuzugewanderter Kinder und Jugendlicher, dass diese sich in einer besonderen und in der Regel auch herausfordernden Lebenssituation befinden. Die Form der Beschulung in Vorbereitungsklassen ermöglicht zum einen an vielen Schulen nur wenig Kontakt mit anderen Kindern und Jugendlichen, zum anderen ist das schulische Angebot für die VK-Schüler/innen eher einseitig. Dadurch bleibt wenig Raum für die persönliche Entfaltung der Kinder und Jugendlichen und die Möglichkeiten, um sich einzubringen, sind eingeschränkt. Dies ist auch strukturell bedingt, sodass zu prüfen ist, wie tatsächliche Teilhabe der Kinder und Jugendlichen besser erreicht werden kann. Dies gilt sowohl im Hinblick auf die schulische Teilhabe, als auch auf Teilhabemöglichkeiten im außerschulischen Bereich. Es ist nicht nur danach zu fragen, wie die Teilhabe an den schulischen und außerschulischen Angeboten erhöht werden kann, sondern zudem wie die Partizipation neuzugewanderter Kinder und Jugendlicher innerhalb der Angebote, aber auch innerhalb der Sozial- und Lebensräume erhöht werden kann. So äußern die Schüler/innen Wünsche und Änderungsvorschläge, die sich auf das alltägliche Geschehen

in der Schule sowie auf die Inhalte des schulischen Angebots beziehen. Die Wünsche und Änderungsvorschläge der Kinder und Jugendlichen zeigen sehr deutlich, dass die Schule für sie einen wichtigen Sozialraum darstellt. Es ist der Ort, zu dem sie einen festen Bezug entwickeln, zumal sich die befragten Kinder und Jugendlichen insgesamt am Ort der Schule wohl fühlen und diese gerne besuchen. Deutlich wird in den Ergebnissen zudem, dass die neuzugewanderten Kinder und Jugendlichen an den bestehenden schulischen Angeboten teilhaben möchten. Auch unter integrativem Gesichtspunkt ist es sehr problematisch, dass die VK-Schüler/innen in der Regel von den ganztägigen Betreuungs- und Bildungsangeboten ausgeschlossen sind. An Schulen, in denen gleichaltrige Schüler/innen in Regelklassen beschult werden (eine Ausnahme stellen hier die auslaufenden Werkrealschulen dar), könnten über die Angebote an den Nachmittagen soziale Kontakte zwischen Schüler/innen der Vorbereitungs- und der Regelklassen hergestellt werden.

Der starke Wunsch der Kinder und Jugendlichen, mehr zu lernen und Unterricht in weiteren Fächern zu erhalten, zeigt nicht nur die hohe Lernmotivation und den Wissensdrang der Schüler/innen, sondern auch das Bedürfnis, sich nicht nur auf den Deutschspracherwerb zu beschränken. Gerade unter der zeitlichen Perspektive, die für den Bildungsanschluss und den weiteren Bildungsverlauf bei den Kindern und Jugendlichen eine hohe Relevanz hat, ist der starke Fokus allein auf den Deutschspracherwerb durchaus kritisch zu betrachten.

Die Wünsche und Änderungsvorschläge der beteiligten Schüler/innen sollten sehr ernst genommen werden, da sie grundsätzliche Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen transportieren: Bedürfnisse nach Bildung, nach Bewegung, nach Gleichberechtigung und nach Selbstbestimmung.

## Literatur und Quellen

Emmerich, Marcus/ Hormel, Ulrike/ Jording, Judith (2017): Prekarisierte Teilhabe. Fluchtmigration und kommunale Schulsysteme, DDS – Die Deutsche Schule, 109 (3), S. 209–222.

Landeshauptstadt Stuttgart, Referat Jugend und Bildung, Abteilung Stuttgarter Bildungspartnerschaft (Hrsg.) (2019): Leben-Bildung-Schule in Stuttgart. Der Bildungsbericht der Landeshauptstadt. Band 2. Sekundarstufe I. Stuttgart.

Landeshauptstadt Stuttgart, Referat Jugend und Bildung (2018): Koordination der Bildungsangebote Folgeantrag BMBF. Beschlussvorlage (GRDrs 418/2018).

Landeshauptstadt Stuttgart, Referat Jugend und Bildung (2016): Bildungskoordinatoren für Neuzugewanderte. Beschlussvorlage (GRDrs 462/2016).

Landesinstitut für Schulentwicklung / Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg.) (2017): Bildungsberichterstattung 2017. Migration und Bildung in Baden-Württemberg. Stuttgart.

Mayring, Philipp (2003): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Beltz Verlag, Weinheim.

Mercator-Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache/ Zentrum für LehrerInnenbildung der Universität zu Köln (Hrsg.) (2015): Bestandsaufnahme und Empfehlungen. Neu zugewanderte Kinder und Jugendliche im deutschen Schulsystem. Köln.

Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.) (2017): Verwaltungsvorschrift des Kultusministeriums über die Grundsätze zum Unterricht für Kinder und Jugendliche mit nichtdeutscher Herkunftssprache und geringen Deutschkenntnissen an allgemein bildenden und beruflichen Schulen. Amtsblatt Kultus und Unterricht, 14, 14.07.2017, S. 95-101.

Paiva Lareiro, Cristina de (2019): Ankommen im deutschen Bildungssystem. Bildungsbeteiligung von geflüchteten Kindern und Jugendlichen. Ausgabe 02|2019 der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge. Nürnberg.

Schulgesetz für Baden-Württemberg (SchG) in der Fassung vom 1. August 1983, [http://www.landesrecht-bw.de/jportal/portal/t/lbz/page/bsbawueprod.psml?pid=Dokumentanzeige&showdoccase=1&-js\\_peid=Trefferliste&fromdoctodoc=yes&doc.id=jlr-SchulGBW1983V21IVZ&doc.part=S&doc.price=0.0#-focuspoint](http://www.landesrecht-bw.de/jportal/portal/t/lbz/page/bsbawueprod.psml?pid=Dokumentanzeige&showdoccase=1&-js_peid=Trefferliste&fromdoctodoc=yes&doc.id=jlr-SchulGBW1983V21IVZ&doc.part=S&doc.price=0.0#-focuspoint), 10.06.2019

Stürzer, Monika et al. (2012): Schulische und außerschulische Bildungssituation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Jugend-Migrationsreport. Ein Daten- und Forschungsüberblick. München.

# Abbildungsverzeichnis

<b>Abbildung 1: Statistik des Staatlichen Schulamts Stuttgart</b>	8
<b>Abbildung 2: Erhebungsdesign</b>	10
<b>Abbildungen 3 und 4: Schüler/innen in der Kleingruppe bei der Bearbeitung des „Steckbriefs“</b>	11
<b>Abbildung 5: Titelblatt des Steckbriefs</b>	12
<b>Abbildung 6: Schülerinnen in der Gesprächsrunde</b>	13
<b>Abbildung 7: Altersverteilung</b>	14
<b>Abbildung 8: Verteilung der Herkunftsländer</b>	15
<b>Abbildung 9: Verweildauer in den Vorbereitungsklassen</b>	16
<b>Abbildung 10: Zufriedenheit in Stuttgart</b>	17
<b>Abbildung 11: Zufriedenheit im Stadtbezirk</b>	17
<b>Abbildung 12: Zufriedenheit mit der Wohnsituation</b>	18
<b>Abbildung 13: Zufriedenheit in der Schule</b>	18
<b>Abbildung 14: "Was war neu"</b>	19
<b>Abbildung 15: "Was wird vermisst"</b>	20
<b>Abbildung 16: "Was gefällt besonders gut"</b>	20
<b>Abbildung 17: Aktivitäten am Nachmittag</b>	21
<b>Abbildung 18: Aktivitäten am Nachmittag im Vergleich weiblich/männlich</b>	22
<b>Abbildung 19: Bild einer Schülerin aus dem Steckbrief</b>	23
<b>Abbildung 20: Allgemeine Wünsche</b>	24
<b>Abbildung 21: Wünsche bezogen auf die Schule</b>	25

## Impressum

### **Herausgeberin**

Landeshauptstadt Stuttgart  
Abteilung Stuttgarter Bildungspartnerschaft  
Eberhardstraße 1  
70173 Stuttgart

Statistisches Amt  
Eberhardstraße 39  
70173 Stuttgart

Stuttgart, Juni 2019

### **Text und Redaktion**

Corina Haußer  
Jan Manuel Hufnagel

### **Layout**

Nadine Höpfner, n-motions

### **Bilder Foto Titelseite**

[www.shutterstock.com](http://www.shutterstock.com)

